



RABEA RENTSCHLER ist Theologin und Philosophin.

angemerkt@gehirn-und-geist.de

## Terror kennt kein Happy End

Steven Spielbergs »München« zeigt: Ohne Gnade ist Frieden unmöglich.

»EMPATHIE ZEIGEN – KEIN POLITISCHES PLÄDOYER HALTEN«, so beschrieb Steven Spielberg seine Motivation für das Terrordrama »München« aus dem Jahr 2005. Damit handelte sich der bekannte Regisseur und Filmproduzent massive Kritik ein, denn er zeigt Terroristen als Menschen und stellt zu Recht die Frage: Was unterscheidet eigentlich geheimdienstliche Killerkommandos von radikalen Attentätern?

1972 nahmen Palästinenser der Terrorgruppe »Schwarzer September« elf israelische Sportler im Olympiadorf in München als Geiseln. Ihr Ziel: Die Freilassung von 232 in Israel inhaftierten Landsleuten und weltweite Aufmerksamkeit für die Situation Palästinas als Flüchtlingsnation. Außerdem forderten sie Freiheit für die deutschen Terroristen Andreas Baader und Ulrike Meinhof sowie für den Japaner Kozo Okamoto. Die Geiselnahme endete blutig – keiner der Athleten und Betreuer überlebte.

Das ist der Auftakt zu einem Drama über fünf Männer, die von der israelischen Regierung auf die mutmaßlichen Drahtzieher des Massakers angesetzt werden – als geheimer Akt der Vergeltung. »Vergessen wir den Frieden. Wir müssen Stärke zeigen! Haben die Palästinenser etwa ein Gesetz, auf das sie sich stützen können?«, fordert Golda Meir, die damalige israelische Ministerpräsidentin, im Film.

Staatsterror gegen Terror. Wie sonst könne ohne Beweise Anklage erhoben und Recht wiederhergestellt werden? So die Logik derer, die erlittenes Unrecht nicht ungegähnt lassen wollen.

Die Truppe um den Anführer Avner begibt sich auf die Jagd. Das erste Opfer auf der Liste ist schnell ausgeschaltet, die fünf erfüllt ein Gefühl gerechter Vergeltung. Aber schon das zweite Attentat bereitet Schwierigkeiten: Plötzlich kommt die kleine Tochter des palästinensischen Drahtziehers in die Wohnung, die gesprengt werden soll. Ihr Tod kann gerade noch verhindert werden – man will schließlich nicht unnötig Blut vergießen. Die Nachricht von Briefbomben-Attentaten auf westliche Staatschefs offenbart allerdings: Schwarzer September schlägt zurück.

**NACH UND NACH** kommen den Männern Zweifel: »Was sind wir eigentlich? Soldaten oder Killer?« Sie glauben, für eine gerechte Sache angetreten zu sein. Doch bei den folgenden Aktionen kommt es immer wieder zu Fehlern. Die Dramatik erreicht ihren tragischen Höhepunkt: Ohne Avners wahre Identität zu kennen, vertraut sich ihm ein PLO-Mann an. Er wolle eine Heimat, Gerechtigkeit und Frieden. Bis es so weit sei, müsse eben gekämpft werden.

Die Szene zeigt zwei verwandte Seelen: dieselben Sehnsüchte, derselbe Kampf. Mit dem einzigen Unterschied, dass der eine staatlich autorisiert handelt, der andere nicht. Das brutale Katz- und Mausspiel gleicht einem Teufelskreis der Gewalt nach dem Prinzip Auge um Auge, Zahn um Zahn. Die ausgelöschten Namen haben Nachfolger – noch radikaler, noch brutaler. Wo soll das enden?

Die Botschaft von »München« ist banal, aber wahr: Gewalt gebiert Gegengewalt,

auch wenn sie einen nachvollziehbaren Grund hat. Nicht nur angesichts des bis heute ungelösten Nahostkonflikts, auch mit Blick auf die Freilassung ehemaliger RAF-Terroristen erinnert der Film an eine ernüchternde Wahrheit: Nicht immer gibt es eine für alle Beteiligten gerechte Lösung. Denn was wir als legitim empfinden, hängt stets auch von unserer Perspektive ab.

Gerechtigkeit und Frieden – große Worte, die gern in einem Atemzug genannt werden. Doch sie bleiben Schall und Rauch, wenn nicht ein Drittes hinzukommt: Gnade – ein Wort, das leider aus der Mode gekommen ist. Wahrscheinlich, weil es so schwer ist, sie zu gewähren.

**INSTRUMENT DER VERGELTUNG**  
Avner (Eric Bana) rächt in Spielbergs »München« die Opfer des Olympia-Attentats von 1972.

